

„Counterinsurgency“ in der Bundeswehr: Konzeption, Interpretation und Praxis

Philipp Münch*

Abstract: This article explores the significance the concept of ‘counterinsurgency’ (COIN) has for the German Armed Forces. It starts with a discussion of the theoretical content of ‘COIN’. From this, the conclusion is drawn that ‘COIN’ is an only vaguely defined concept that allows practitioners to label a wide range of practices as such. The following part therefore explores how ‘COIN’ is understood by members of the German Armed Forces and how it is implemented in operations in Afghanistan. The article comes to the conclusion that ‘COIN’ is mainly used as a means to preserve the value of traditional military expertise and to legitimize the use of violence.

Keywords: Afghanistan, counterinsurgency (COIN), German Armed Forces; International Security Assistance Force (ISAF), military operations

Afghanistan, Aufstandsbekämpfung (COIN), Bundeswehr, Internationale Sicherheitsunterstützungstruppe (ISAF), Militäreinsätze

1. Die Funktion von ‚Counterinsurgency‘ für das Militär

Mit zunehmender Dauer des Afghanistan-Einsatzes bei gleichzeitig ausbleibenden Erfolgen wird in der öffentlichen Debatte das Konzept der ‚Counterinsurgency‘ (COIN) nicht nur von Militärs zunehmend in den Vordergrund gerückt. In diesem Sinne sieht sich bereits seit einigen Jahren auch die Bundeswehr Forderungen gegenüber, ein eigenes ‚COIN‘-Konzept zu entwickeln, um der sich scheinbar verschlechternden Lage in Afghanistan Herr zu werden.¹ Hinzu kommt, dass sie bereits Adressat entsprechender Weisungen von Seiten der Führung der *International Security Assistance Force* (ISAF) ist.² Es soll daher in diesem Beitrag die Frage beantwortet werden, welche Bedeutung ‚COIN‘ für den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr besitzt und welche Implikationen sich hieraus ergeben. Nicht eingegangen wird auf die Erfolgsaussichten von ‚COIN‘, die – auch wenn dies in den meisten Arbeiten vernachlässigt wird – ohnehin nur nach intensiver empirischer Erforschung der jeweils zu „befriedenden“ Gesellschaft bewertet werden kann. Die vielfachen Widersprüche des Konzepts und fehlende Erfolgsbelege lassen dessen Wirksamkeit jedoch fraglich erscheinen.³

Jede wissenschaftliche Betrachtung von ‚Counterinsurgency‘ (COIN) steht vor dem Problem, dass es sich hierbei um einen von Praktikern geschaffenen Begriff handelt, der daher zunächst daraufhin zu prüfen ist, ob sich mit ihm tatsächlich menschliche Handlungen wissenschaftlich voneinander abgrenzen lassen. Wie bei jeder sozialwissenschaftlichen Analyse, ist also auch hier zwischen der Bewertung der Akteure auf der einen und der des Wissenschaftlers auf der anderen Seite zu unterscheiden.⁴ Nach einem genaueren Blick auf die Arbeiten der Befürworter von ‚COIN‘ wird schnell deutlich, dass es sich hierbei nicht um einen wissenschaftlich verwendbaren Begriff handelt. Sofern der Begriff überhaupt definiert wird, so stets in einer Weise, mit der sich andere vergleichbare Praktiken nicht abgrenzen lassen. Beispielsweise sieht die am weitesten verbreitete Definition des US-Joint Staff ‚COIN‘ als „[t]hose military, paramilitary, political, economic, psychological, and civic actions taken by a government to defeat insurgency“.⁵ Demnach könnte ‚COIN‘ also schlicht alle Praktiken vom Flächenbombardement bis zur Landreform bezeichnen, solange sie nur gegen einen Aufstand gerichtet sind.

Angesichts der mangelnden Trennschärfe von ‚COIN‘ fragt sich, welchen Sinn dieses Konzept dann für deren Urheber erfüllt. An erster Stelle ist hierbei der verzweifelte Versuch zu sehen, eine Herausforderung zu bewältigen, auf die weder Organisationsstruktur und Ausrüstung noch Habitus und Ausbildung des modernen Militärs ausgerichtet sind: die Auseinandersetzung mit einem andersartig vergesellschafteten Gegner, zu dem kein gegenseitiges Anerkennungsverhältnis qua Konvention⁶ besteht. Hierzu muss die Auseinandersetzung zunächst benannt werden. Seitdem der Kampf gegen einen in diesem Sinne buchstäblich *konventionellen* Gegner im 18. Jahrhundert zur Regel geworden ist bzw. aufgrund der oft sehr viel höheren Intensität

* Philipp Münch, M.A., M.P.S., Promotionsstipendiat der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin. Der Autor vertritt in diesem Beitrag ausschließlich seine persönliche Auffassung. Dieser Beitrag ist double-blind peer-reviewed.

1 Vgl. Noetzel, Timo/Zapfe, Martin: Aufstandsbekämpfung als Auftrag, Instrumente und Planungsstrukturen für den ISAF-Einsatz (SWP-Studie, 13), Berlin Mai 2008, S. 5f.; Schreer, Benjamin: Political Constraints. Germany and Counterinsurgency, in: Security Challenges 6 (2010) 1, S. 97-108, hier: S. 106f.; ferner Heidenkamp, Henrik: Transformation Under Fire. Counterinsurgency as a Litmus Test for the German Federal Armed Forces (IPSW Publications), Berlin Juli 2010, S. 4-6.

2 Vgl. ISAF: ISAF Commander’s Counterinsurgency Guidance, Kabul [August 2009] [abgerufen unter <http://www.nato.int> am 23.7.2010].

3 Zu den entscheidenden Widersprüchen zählt der „legalistische Kurzschluss“, wonach die offizielle Regierung des Landes, in dem eine ‚COIN‘ stattfinden soll, (potenziell) mehr Legitimität genießt als die Aufständischen. Daase, Christopher: Kleine Kriege – Große Wirkung. Wie unkonventionelle Kriegsführung die internationale Politik verändert, Baden-Baden 1999, Zitat: S. 133. Zudem ist der Erfolg von ‚COIN‘ stets an die äußerst fragliche Machbarkeit von „statebuilding“ und Sozialtechnologie gebunden. Hinzu kommt eine manichäische Sichtweise der Vertreter von ‚COIN‘ auf die vermeintlich stets unterdrückerischen Aufständischen als getrennt von „der“ Bevölkerung. Hunt, David: Dirty Wars. Counterinsurgency in Vietnam and Today, in: Politics & Society 38 (2010) 35, S. 35-66, hier: S. 37, 53.

4 Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5., rev. Aufl., Studienausg., 14.-18. Tsd., Tübingen 1980 [1922], S. 1.

5 Field Manual 3-24/Marine Corps Warfighting Publication 3-33.5: Counterinsurgency, Washington, DC Dezember 2006, Glossary/4. Ähnlich Kilcullen, David: The Accidental Guerrilla. Fighting small wars in the midst of a big one, New York 2009, S. 183.

6 So im Wesentlichen die überzeugende Definition von Daase: Kleine Kriege – Große Wirkung, a.a.O., S. 92-95.

der Kämpfe als wichtigste Aufgabe wahrgenommen wird, müssen unscharfe Sammelbegriffe wie ‚Small Wars‘, ‚Revolutionary Wars‘, ‚Low Intensity Conflicts‘ und in jüngster Zeit eben ‚COIN‘ für die hiervon abweichenden Konflikte herhalten. Letztlich bezeichnen sie jedoch im Kern alle die gleiche Form der Auseinandersetzung,⁷ was durch die Fixierung auf äußerliche Merkmale wie Ausmaß, Intensität und Taktik allerdings selten bemerkt wird.⁸

Im Gegensatz zu den Herausforderungen, denen sich Militärs in konventionellen Auseinandersetzungen stets gegenübersehen haben, tragen die im Kontext von ‚COIN‘ formulierten Problemstellungen einen völlig anderen Charakter. Wie bereits viele Militärtheoretiker der Kolonialkriege kommen sie daher zu der Schlussfolgerung, dass hierbei Gewalt nur eines von mehreren Mitteln sein könnte, ja dass die Hauptlösung sogar ‚politischer‘ oder ‚sozialer‘ Natur sein müsse. Dementsprechend zielen ihre Lösungsvorschläge auf die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in den betreffenden Ländern. Anders als die bereits seit sehr viel längerer Zeit existierenden militärwissenschaftlichen Arbeiten, die etwa vor dem Ersten Weltkrieg die Gliederung und Vorgehensweise in infanteristischen Angriffsverfahren diskutierten, trägt die ‚COIN‘-Literatur also nur teilweise einen wirklich militärfachlichen, durch die Expertise ihrer Autoren wissenschaftlich fundierten Charakter. Vielmehr finden sich hier Aussagen über hochkomplexe soziale Zusammenhänge, die sich von denen in westlichen Gesellschaften meist stark unterscheiden, ohne dass die Autoren auf Sozialtheorien zurückgreifen oder über tiefere Kenntnis der jeweiligen Sprache und Kultur verfügen.⁹

Die Handlungsanweisungen der meisten ‚COIN‘-Anhänger beruhen daher in der Regel auf den eigenen Alltagsvorstellungen von der Funktionsweise einer Gesellschaft sowie einer Übernahme der ebenfalls nicht wissenschaftlich generierten Prämisse existierender „Klassiker“ der Theorie nicht-konventioneller Kriegsführung.¹⁰ Hinzu kommt bereits seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine (unbewusste) Übernahme spezifischer, nicht weiter reflektierter Modernisierungstheoreme.¹¹ Am bedeutendsten ist hierbei die in so gut wie allen ‚COIN‘-Arbeiten auftauchende Vorstellung, dass der Schlüssel zur Befriedung im Aufbau eines legal-rationalen Staatswesens läge.¹² Begleitend

sollen zudem marktwirtschaftliche ‚Entwicklung‘ und materielle Dienstleistungen des Staates zur erfolgreichen Eindämmung von Aufständen dienen.¹³ Da letztere Aufgaben jedoch offensichtlich ziviler Natur sind, werden diese in ‚COIN‘-Konzeptionen zuvorderst nichtmilitärischen Akteuren zugewiesen. In der Praxis besteht somit das Problem, dass diesen gegenüber in der Regel keine Weisungsbefugnis besteht. Folgerichtig zählt die Bekämpfung des Gegners zum Schwerpunkt des militärischen Aufgabenbereichs. Da jedoch keine radikale Veränderung der Instrumente und Prämisse des Militärs angestrebt wird, verbleibt diese trotz aller semantischen Veränderungen letztlich bei einer bloßen Anwendung auf den unkonventionellen Gegner ohne grundlegende Annahmen zu revidieren.¹⁴ Dementsprechend wurde vielfach konstatiert, dass sich hinter dem ‚COIN‘-Label in der Praxis bloß eine Anwendung konventioneller militärischer Vorgehensweisen gegen einen unkonventionellen Gegner verbirgt.¹⁵

Neben seiner utilitaristischen Funktion für das Militär dient ‚COIN‘ dazu, Legitimität zu erzeugen.¹⁶ So soll mit dem Konzept seit seiner erstmalig prominenten Verwendung in den 1960er Jahren der Öffentlichkeit versichert werden, dass ein neues, innovatives und legitimes Konzept zum Sieg in einem als krisenhaft wahrgenommenen nichtstaatlichen Konflikt vorhanden wäre.¹⁷ Gleichzeitig wirkt das Streben nach Legitimität auf den Inhalt der theoretischen Konzeptionen zurück, die daher – wie im Falle des als vorbildlich bezeichneten Anstaltsstaates offensichtlich – v.a. das westliche Wertespektrum widerspiegeln.

2. Die praktische Relevanz von ‚Counterinsurgency‘ für die Bundeswehr 2007-2008

Soweit erkennbar, fand der COIN-Begriff innerhalb der Bundeswehr erstmals ab 2007 – dem Jahr der Übernahme des ISAF-Kommandos durch die US-Streitkräfte, die den Begriff seit 2004 in Afghanistan verwenden – breitere Verwendung im formalen Sprachgebrauch.¹⁸ In offiziellen, nach außen gerichteten Stellungnahmen von Seiten des BMVg wurde der Begriff dennoch völlig und im internen Austausch nach Möglichkeit vermieden, ein eigenes ‚COIN‘-Konzept bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht

⁷ Mockaitis, Thomas R.: From Counterinsurgency to Peace Enforcement. New Names for Old Games?, in: Schmidl, Erwin A. (Hg.): Peace Operations between War and Peace, London/Portland, OR 2000, S. 40-57, hier: S. 40.

⁸ Irreführend sind die häufig zu findenden Abgrenzungsversuche anhand der dominierenden Kampfesweise, die tatsächlich bloß eine Folge der beschriebenen Merkmale ist. Am häufigsten zu finden ist hierbei der Begriff des „asymmetrischen Kriegs“, der sich auf die Taktik des militärisch Schwächeren, der daher besondere Mittel anwende, bezieht. Allerdings liegt dieser Definition bloß die Erkenntnis zu Grunde, dass in einer Auseinandersetzung stets die eine Seite versucht dort stark zu sein, wo die andere schwach ist – ein Muster, das letztlich jeden Konflikt prägt. Vgl. ähnlich Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Hg. von Ulrich Marwedel, Stuttgart 1998, S. 51.

⁹ Vgl. die Beispiele bei Heuser, Beatrice: The Cultural Revolution in Counter-Insurgency, in: Journal of Strategic Studies 30 (2007) 1, S. 153-171, hier: S. 155f., 163.

¹⁰ Hierzu zählen insbesondere die Arbeiten von Galula, David: Counterinsurgency Warfare. Theory and Practice, New York/London 1964; Thompson, Robert: Defeating Communist Insurgency. Experiences from Malaya and Vietnam, New York 1966 und Kitson, Frank: Low Intensity Operations. Subversion, Insurgency and Peacekeeping, London 1971.

¹¹ Shafer, D. Michael: Deadly Paradigms. The Failure of U.S. Counterinsurgency Policy, Princeton, NJ 1988, S. 115-118.

¹² Fitzsimmons, Michael: Hard Hearts and Open Minds? Governance, Identity and the Intellectual Foundations of Counterinsurgency Strategy, in: The Journal of Strategic Studies 31 (2008) 3, S. 337-365, hier: 337-347.

¹³ Gumz, Jonathan E.: Reframing the Historical Problematic of Insurgency: How the Professional Military Literature Created a New History and Missed the Past, in: Journal of Strategic Studies 32 (2009) 4, S. 553-588, hier: S. 561-564.

¹⁴ Das beste Beispiel hierfür ist der mittlerweile verbreitete ‚(Shape-)clear-hold-build‘-Ansatz des US-Militärs. Bei genauerer Betrachtung unterscheidet dieser sich nicht grundsätzlich von der Vorgehensweise in konventionellen Operationen, in denen ebenfalls, Aufklärung und Gefechtsgliederung (shape) dem Nehmen (clear) und Halten (hold) von Gelände vorausgeht. Einziger Unterschied ist die Build-Phase, die jedoch gar nicht zu den militärischen Hauptaufgaben gezählt wird. Headquarters Department of the Army: FM 3-24/MCWP 3-33.5, S. 5/18-5/23.

¹⁵ Für den Vietnam-Krieg ist dies bereits bestens belegt. Vgl. Die Literatur bei Daase: Kleine Kriege – Große Wirkung, a.a.O., S. 134. Zur konventionellen Praxis jüngster ‚COIN‘-Operationen vgl. Long, Austin: Doctrine of Eternal Recurrence. The U.S. Military and Counterinsurgency Doctrine, 1960-1970 and 2003-2006 (RAND Counterinsurgency Study, Paper 6), Santa Monica, CA 2008, S. 23-26.

¹⁶ Hunt: Dirty Wars. a.a.O., S. 36f.

¹⁷ Daase: Kleine Kriege – Große Wirkung, a.a.O., S. 131f.

¹⁸ Marston, Daniel: Lessons in 21st-Century Counterinsurgency. Afghanistan 2001-07, in: Ders./Malkasian, Carter: Counterinsurgency in Modern Warfare, Midland House [u.a.] 2008, S. 220-240, hier: 231. Vgl. Deutsches Einsatzkongress PRT Feyzabad: Erfahrungsbericht, 2007, S. 44f.

fertiggestellt.¹⁹ Die Ursache liegt in dem dramatischen Legitimitätsverlust militärischer Gewalt im größten Teil der deutschen Bevölkerung seit den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs.²⁰ Schon seit Gründung der Bundeswehr sahen sich ihre Öffentlichkeitsvertreter daher zu einer Darstellung der deutschen Streitkräfte angehalten, die deren eigentliche Aufgabe – die massenhafte Anwendung von Gewalt im „Ernstfall“ – ausblendet.²¹ Eine derartige Praxis setzte sich mit den „Auslandseinsätzen“, wie schon dieser aus dem zivilen Bereich stammende, für Mitarbeiterversetzungen ins Ausland gebräuchliche Begriff zeigt, weiter fort. Bekanntlich wurde daher ein Bild des friedlichen „Brunnenbohrers“ prägend für den Einsatz deutscher Soldaten im Ausland.²²

Eine Verleugnung der tatsächlichen Situation vor Ort durch die höheren Führungsebenen fand selbst dann statt, als sich die Anzahl der Anschläge auf die Bundeswehr nach der Einrichtung der beiden *Provincial Reconstruction Teams* (PRT) in Kunduz und Feyzabad deutlich erhöht hatte.²³ Insbesondere traf dies auf die Provinz Kunduz zu, in der es seit Juni 2006 immer häufiger zu komplexen Hinterhalten kommt, mit denen offenbar versucht wird, komplett Patrouillen zu vernichten.²⁴ Die Be schwichtigungsversuche, die von einer breiteren Öffentlichkeit angesichts der sich häufenden Presseberichte über Kampfhandlungen als immer widersprüchlicher wahrgenommen wurden, setzten sich dennoch weiterhin fort und gipfelten in einer Diskussion über die Frage, ob denn die Lage in Afghanistan als „Krieg“ bezeichnet werden könnte.²⁵

Soweit es sich nachvollziehen lässt, reagierten die Verantwortlichen im BMVg in zweifacher Weise auf die im Jahr 2006 gestiegene Bedrohungslage. So versuchten sie zum einen, den passiven Schutz der Soldaten zu erhöhen, indem angeordnet wurde, ausschließlich geschützte Fahrzeuge außerhalb der Feldlager zu nutzen.²⁶ Offenbar als aktives Element sollte hingegen ein offensiveres Vorgehen dienen, in dessen Zuge das Kommando Spezialkräfte (KSK) insbesondere in den Bereich Kunduz verlegt wurde.²⁷ In diesem Kontext sind auch die damaligen Bemühungen zu sehen, per Weisung die rechtlichen Ambivalenzen der damals gültigen, selbst auferlegten Regeln der Gewaltanwendung zu beseitigen.²⁸ Denn mit dem Wortlaut der deutschen „caveats“ zum NATO-Operationsplan, der an jeden Soldaten verteilt „Taschenkarte“ mit eben jenen Regeln und Stellungnahmen von Vertretern des BMVg in der Truppe, aber auch bei den für die juristische Ausbildung zuständigen

Rechtsberatern war der Eindruck erzeugt worden, dass Schusswaffengebrauch nur bei Selbstverteidigung und Nothilfe zulässig sei, offensive Operationen also im Grunde nicht möglich wären.²⁹

Vor diesem Hintergrund begannen im folgenden Jahr 2007 erstmals offensive Operationen mit Beteiligung der Bundeswehr auf der Ebene des RC North, die im NATO-Verkehr oder informell unter dem Label ‚COIN‘ liefen. Der bekannteste Fall ist die Operation „Harekate Yolo II“ (HY II), die der Initiative des damaligen deutschen Kommandeurs des RC North entsprang und zwar nicht offiziell, jedoch von ihm selbst in mehreren veröffentlichten Beiträgen in den Kontext von ‚COIN‘ gestellt wurde.³⁰ Sie dauerte von Oktober 2007 bis Anfang 2008, umfasste jedoch nicht die Beteiligung deutscher Kampftruppen.³¹ Ebenfalls im Oktober wurde der Einsatz von Spezialkräften durch den Aufbau der Task Force 47 formal institutionalisiert.³² Daneben beteiligte sich die Bundeswehr an mehreren Missionen, die vom ISAF-Hauptquartier (HQ) allen RCs explizit als ‚COIN‘-Operationen befohlen wurden, wobei der englische Begriff „operations“ als eine länger dauernde Offensive bzw. „campaign“ zu verstehen ist.³³ Hierzu zählen beispielsweise die Operationen „Karez“, „Naiad Tolo“ und „Tufan“ aus den Jahren 2008 und 2009. Innerhalb der Bundeswehr wurden diese offiziell jedoch häufig als „Shape-Clear-Hold-Build“ (SCHB)-Operationen – einem in ‚COIN‘-Konzeptionen verbreiteten Begriff³⁴ – umschrieben.³⁵ Neben „HY II“ kommen weitere Operationen auf der Ebene der PRTs hinzu, die mitunter auf der ausführenden Ebene informell als ‚COIN‘ bezeichnet wurden.³⁶

Der schwammige Charakter von ‚COIN‘ wird vor allem bei dessen Umsetzung deutlich. So klagen deutsche Offiziere darüber, dass die aus dem ISAF-HQ erhaltenen Befehle ungenau seien bzw. auf taktischer Ebene strategische Ziele einschließen würden. Zudem sei es offensichtlich gewesen, dass große Teile der Anweisungen einfach aus dem ‚COIN‘-Feldhandbuch der US-Streitkräfte übernommen wurden. Gemeint ist hiermit, die abstrakten, theoretisch meist nicht durchdrungenen, langfristigen Ziele wie ‚governance‘ oder ‚development‘ mittels der eigenen Operationen kurzfristig zu erreichen. So müssen erst

29 Vgl. detailliert hierzu FAZ: Attacke mit Fußnoten, 8.12.2009; Reichelt/Meyer: Ruhet in Frieden, Soldaten!, a.a.O., S. 179f.; Interview mit ehemaligem Rechtsberater der Bundeswehr, Mai 2010.

30 Warnecke, Dieter: Operationsführung mit ANSF. Harekate Yolo II ein Muster für Afghanistan?, in: Der deutsche Fallschirmjäger (2008), 2, S. 11-14, hier: S. 11f. Ders., Kommandeur in Afghanistan. Erfahrungen eines Truppenführers 2007/2008, in: Innere Führung, 2008, 1, S. 5-13, hier: S. 8-10.

31 Warnecke, Dieter: Harekate Yolo II – Sicherheit für Nordafghanistan. Mit militärischen Mitteln den Wiederaufbau möglich machen, in: Europäische Sicherheit (2008) 5, S. 16-20, hier: S. 16, 18; Noetzel/Zapfe: Aufstandsbekämpfung als Auftrag, a.a.O., S. 19.

32 Deutscher Bundestag: Drucksache 16/2884, Berlin 2010, S. 7. Vgl. zudem die Bemühungen auf Bundesregierungsebene aus dem Jahr 2008, aktiver gegen die Bedrohung in Kunduz vorzugehen. Der Spiegel: Eskalation erwünscht, 19.12.2009, S. 20f.

33 Anders als in der angelsächsischen Terminologie bezeichnet der Begriff „Operation“ in der Bundeswehr hingegen eine Form der Truppenführung zwischen der strategischen und der taktischen Ebene.

34 Vgl. ähnlich Headquarters Department of the Army: FM 3-24/MCWP 3-33.5, S. 5/18-5/23.

35 Der Spiegel: Kriege. Die letzte Schlacht, 16.3.2009, S. 114; Deutsches Einsatzkontingent COM RC N, Erfahrungsbericht Einsatz, Mazar-e Sharif 2009, S. 2; Deutsches Einsatzkontingent COM RC N, Op Tufan, Mazar-e Sharif 2009, S. 1.

36 Vgl. etwa Grunewald/Meyfeld/Fuchs: IED-Bedrohung und Counterinsurgency in Kunduz. Erfahrungen des Fallschirmjägerbataillons 373, in: Der deutsche Fallschirmjäger (2008) 2, S. 23-26, hier: S. 25.

19 Deutscher Bundestag: Drucksache 17/1195, Berlin 2010, S. 10. Vgl. auch Reichelt, Julian/Meyer, Jan: Ruhet in Frieden, Soldaten! Wie Politik und Bundeswehr die Wahrheit über Afghanistan vertuschten, Köln 2010, S. 93.

20 Kühne, Thomas: „Friedenskultur“, Zeitgeschichte, Historische Friedensforschung, in: Ders. (Hg.): Von der Kriegskultur zur Friedenskultur? Zum Mentalitätswandel in Deutschland seit 1945, Münster 2000, S. 17f.

21 Loch, Thorsten: Das Gesicht der Bundeswehr. Kommunikationsstrategien in der Freiwilligenwerbung der Bundeswehr 1956 bis 1989, München 2008, S. 324.

22 Reichelt/Meyer: Ruhet in Frieden, Soldaten!, a.a.O., S. 87f.

23 Ebd., S. 57-68, 74-78.

24 Lindemann, Marc: Unter Beschuss. Warum Deutschland in Afghanistan scheitert, Berlin 2010, S. 42.

25 Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ): Als wäre es unverständlich, dass vom Krieg die Rede ist, 15.4.2010, S. 31.

26 Deutscher Bundestag: Drucksache 16/6114, Berlin 2007, S. 16f.

27 Noetzel, Timo/Schreer, Benjamin: Spezialkräfte der Bundeswehr. Strukturerfordernisse für den Auslandseinsatz (SWP-Studie, 26), Berlin September 2007, S. 15.

28 BMVg: Führungshilfe zu den rechtlichen Rahmenbedingungen des Einsatzes des deutschen Anteils ISAF in Afghanistan, Bonn August 2006.

auf der Ebene der RCs umsetzbare Ziele formuliert werden.³⁷ Die Ziellosigkeit der auf Ebene der NATO befohlenen Operationen wird zudem durch deren Anfangs- und Enddatum deutlich, das jeweils häufig der erste und letzte Tag des Monats ist. Der Operationszeitraum wird also ganz offensichtlich weniger von militärischer Notwendigkeit als dadurch bestimmt, die Planungen vereinfachen zu wollen.³⁸ Der Grund hierfür liegt in den Kapazitäten des stark von optischen Aufklärungsmitteln abhängigen militärischen Nachrichtenwesens, das insbesondere auf deutscher Seite trotz der bald zehnjährigen Dauer des Einsatzes immer noch auf einen massiert auftretenden, äußerlich erkennbaren und territorial gebundenen Gegner ausgerichtet ist.³⁹ Gesicherte Erkenntnisse über Aufenthaltsort und Absicht der Aufständischen sind auf diese Weise jedoch kaum zu gewinnen. Dementsprechend wird der Gegner meist synonym als ‚Talibani‘, ‚Insurgent‘ oder als Teil der ‚Opposing Militant Forces‘ bezeichnet.⁴⁰ So wurde als Anlass für den Operationsraum von „HY II“ bloß eine von deutschen Aufklärungsflugzeugen beobachtete Ansammlung von Zelten am Rande des RC North genommen,⁴¹ obwohl unklar war, wem diese zuzurechnen sei und auch sonst wenige Erkenntnisse aus dieser Region existierten.⁴²

Der Planungsprozess wird zudem durch die Anwendung der hochgradig formalisierten NATO-Verfahren stark in die Länge gezogen. Die Gesamtplanung derartiger Operationen dauert daher selten weniger als einen Monat und zieht sich insbesondere bei multinationalen Operationen wie „HY II“, bei denen eine besonders große Bandbreite an Akteuren einbezogen werden muss, in der Regel bis zu einem Vierteljahr hin.⁴³ Da eine mindestens zweistellige Anzahl von häufig schwer gepanzerten Fahrzeugen zur Ausstattung der genannten Operationen zählt, müssen die Wege und Gewässerübergänge zuvor auf Befahrbarkeit überprüft werden. In den meisten Fällen geht daher ein Erkundungskommando den Aktionen voraus. Häufig wird zudem eine *Forward Operating Base* (FOB) errichtet, was im Falle von „HY II“ rund zehn Tage in Anspruch nahm. Aufgrund der umfassenden, sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden, durch Erkundungskommandos und FOBs meist sichtbaren Vorbereitungen und Beteiligung der häufig als unzuverlässig gesehnen ANSF können die Operationen kaum geheim ge-

halten werden. So wurde etwa die Operation „HY II“ zuvor in der lokalen Presse angekündigt.⁴⁴

Derselbe Schwerpunkt auf optischer Aufklärung, wie er das gesamte militärische Nachrichtenwesen der Bundeswehr kennzeichnet, zeigt sich während der Operationen. Da die Aufständischen jedoch weiterhin nicht äußerlich erkennbar sind, bleibt ihr Nutzen sehr begrenzt.⁴⁵ So konnte die gemischte Aufklärungskompanie in der Operation „HY II“ nur durch die Aufklärungsmittel der Kräfte des Elektronischen Kampfes (Elo-Ka) einige Kundschafter, die Details über die vorbeifahrenden internationalen Truppen per Mobiltelefon weitergaben, ausmachen. Auf eine Verhaftung dieser „Spotter“ wurde jedoch verzichtet, weil man ein Vorgehen gegen diese als nicht gedeckt durch die Regeln zum Einsatz von Gewalt sah.⁴⁶

Da die Operationen den Aufständischen also selten verborgen bleiben dürften, weichen diese offenbar bereits im Vorfeld aus den betreffenden Gebieten aus oder bleiben im Verborgenen und vermeiden somit Gefechte. Kämpfe kommen daher eher sporadisch vor, wenn Aufständische die Gelegenheit nutzen, die massierten Kräfte zu beschießen oder in Hinterhalte zu locken. In den hier besprochenen Operationen wurde jedoch kein deutscher Soldat getötet.⁴⁷

Aufgrund der Tatsache, dass die Masse der Aufständischen in der Regel nicht gefasst werden kann, steht bei den Operationen notwendigerweise das bloße Ablaufen festgelegter, zumeist vorher erkundeter Punkte im Vordergrund. Den Verantwortlichen zufolge würde der Sinn der Operationen jedoch darin bestehen, durch die Präsenz der ISAF und der ANSF das Vertrauen „der Bevölkerung“ in die Regierung zu stärken. Allerdings ist hierbei schon widersprüchlich, dass die Präsenz nur kurze Zeit währt und zudem insbesondere die ANP von den meisten Afghanen aufgrund von Plünderungen und Schutzgelderpressungen eher als Bedrohung wahrgenommen wird.⁴⁸ Ebenso fraglich ist der Erfolg sogenannter ‚quick impact projects‘, womit die Verteilung von Gütern im Zuge der Operationen bezeichnet wird. Ist schon der Erfolg längerfristiger ‚Entwicklungshilfe‘ zweifelhaft,⁴⁹ so trifft dies insbesondere auf jene punktuellen Projekte zu, die offenbar vor allem deshalb als ‚quick impact‘ bezeichnet werden, um Zweifel an deren schneller Wirksamkeit zu beseitigen. Doch nicht nur die Erfolge bei ‚hold‘ und ‚build‘ sind fraglich, sondern auch die in der ‚clear‘-Phase. Wie selbst von vielen ‚COIN‘-Theoretikern seit längerer Zeit anerkannt,⁵⁰ führen größere Operationen lediglich dazu, dass sich Aufständische verstecken oder aus dem betreffenden Gebiet zurückzie-

37 Interview mit Stabsoffizier, 2008/09 im Stab RC N, Februar 2010; Deutsches Einsatzkontingent Kommandeur, Anlage B Teil C. Zusammenfassung wesentlicher Einzelkenntnisse und Feststellungen des Kontingents, 2010, S. 37.

38 Z.B. sollte das RC N die Operationen des 209. ANA-Korps vom 30.10.2007

bis 1.3.2008 betreuen und vom 1.11.2008 bis 31.3.2009 die Operation ‚Tolo‘

ausführen. Einsatzführungskommando, Erfahrungsbericht Harekate Yolo II,

Potsdam 2008 S. 1-2; Deutsches Einsatzkontingent COM RC N, Erfahrungsbericht Einsatz, Mazar-e Sharif 2009, S. 2.

39 Flynn, Michael T./Pottinger, Matt/Batchelor, Paul D.: Fixing Intel. A Blueprint for Making Intelligence Relevant in Afghanistan (Center for a New American Security, Voices from the field), Washington 2010, S. 7f.

40 Münch, Philipp: Freund oder Feind? Zur Einschätzung von Sicherheitsbedrohungen in Friedensmissionen am Beispiel der Bundeswehr in Afghanistan

(Arbeitspapier der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Arbeitspapier Nr.4/2009), Universität Hamburg 2009, S. 40-47.

41 Clement, Rolf: Codename ‚Harekate Yolo II‘, in: Loyal (2008) 2, S. 26-27, hier:

S. 26.

42 Interview mit Nachrichtenoffizier, 2007/2008 eingesetzt im HQ ISAF, Januar 2010.

43 Die Planungen der Operation HY II begannen bereits im August, die von ‚Tufan‘ dauerten einen Monat: Paare, Marc: Aufklärung als Schlüssel zum Erfolg.

Die Erfahrung der gemischten Aufklärungskompanie in der Operation „Harekate Yolo II“ vom 8.10. bis 9.11.2007, in: Der deutsche Fallschirmjäger (2008)

2, S. 17-20, hier: S. 17; Deutsches Einsatzkontingent COM RC N, Op Tufan, S.

1.

44 Paare: Aufklärung als Schlüssel zum Erfolg, a.a.O., S. 18f.; Einsatzführungskommando, Erfahrungsbericht Harekate Yolo II, Potsdam 2008, S. 6.

45 Münch: Freund oder Feind?, a.a.O., S. 40-42.

46 Paare: Aufklärung als Schlüssel zum Erfolg, a.a.O., S. 18f.

47 Vgl. die Meldungen über Kampfsituationen bei „HY II“. Demnach waren an den Gefechten jeweils etwa 20 und 40 bis 60 Aufständische beteiligt. Insgesamt wurden bis zu 14 von ihnen getötet und über 30 gefangen genommen. <http://wardiary.wikileaks.org/index.html>, reference IDs AFG20071103n1054, AFG20071103n1066, AFG20071105n1087, and AFG20071105n1106.

48 Die verbreiteten Erpressungen und Gewalttaten der ANSF gegen Teile der Bevölkerung sind mittlerweile weitgehend bekannt. Vgl. zu jüngeren Beispielen im deutschen Verantwortungsbereich die Plünderungen der von der Bundeswehr begeleiteten ANA-Soldaten während der Operation Taohid. Reichelt/Meyer: Ruhet in Frieden, Soldaten!, a.a.O., S. 205f. Für die ANP vgl. deren Ausschreitungen gegen die paschtunische Minderheit im Norden. Rheinischer Merkur: Loyalität: ungewiss, 21.1.2010.

49 Rottenburg, Richard: Weit hergeholt Fakten. Eine Parabel der Entwicklungshilfe (Qualitative Soziologie, 2), Stuttgart 2002, S. 5-8.

50 Vgl. z.B. schon Galula: Counterinsurgency Warfare, a.a.O., S. 71f.

hen, um später zurückzukehren. Dies war auch der Fall in allen hier untersuchten Operationen.⁵¹

Da die bisherigen ‚COIN‘-Operationen der Bundeswehr insgesamt kaum erfolgreich sind, stellt sich die Frage, weshalb sie dennoch in dieser Weise ausgeführt wurden. So lassen sich die beobachteten Praktiken bei ‚COIN‘-Operationen recht eindeutig auf eine Dominanz konventioneller Kriegsbilder zurückführen, die offenbar die Wahrnehmungsstrukturen höherer deutscher Offiziere prägen. Dieses konventionelle Kriegsbild reflektiert auch der Name der Operation „Harekate Yolo“, der sich mit „Frontbegradiung“ übersetzen lässt.⁵² Ebenso bedingt das objektiv vorhandene Instrumentarium seinen eigenen Einsatz.⁵³ Der Verzicht auf die Nutzung von gepanzerten Fahrzeugen, optischen Aufklärungsmitteln, ausdifferenzierten Stabsapparaten usw. müsste demnach in besonderer Weise gerechtfertigt werden. Dass es zu keinem radikalen Wandel kommt, ist am besten durch den in der Militärsoziologie vielfach beobachteten strukturellen „Konservatismus“ des Militärs erklärlich. Dieser resultiert aus den, verglichen etwa mit Wirtschaftsunternehmen relativ kurzen Phasen, in denen sich die Einsatzgrundsätze und Strukturen einem Realitätstest stellen müssen.⁵⁴ Außerhalb dessen bemühen sich wiederum jene Akteure, deren Expertise und Machtstellung an die bestehenden Strukturen gebunden ist, diese zu erhalten.⁵⁵

Unverständlich bleiben muss die konventionelle Interpretation von ‚COIN‘ jedoch ohne einen Blick auf die Machtbeziehungen innerhalb der militärischen Spitzenorganisation. Wie in jeder formalen Organisation, ist das Streben nach Karrierechancen ein wichtiger Antrieb hoher Funktionsträger der Bundeswehr. Neben der eher informellen Bekanntschaft zu den jeweils relevanten Entscheidungsträgern in Personalfragen ist hierbei von großem Vorteil, die bestehenden Vorstellungen von militärischer Professionalität zu erfüllen.⁵⁶ Letztere besteht freilich in der von den Entscheidungsträgern selbst während des Kalten Kriegs erlernten konventionellen Expertise. Hierbei besonders geschickt agierende Truppenführer nutzen daher den ‚COIN‘-

Begriff, um die von ihnen geführten Operationen als Ergebnis ihrer hohen fachlichen Expertise darzustellen.⁵⁷

3. ‚Counterinsurgency‘ und Bundeswehr seit 2009

Seit 2009 zeigt sich langsam ein offenerer Umgang mit dem ‚COIN‘-Begriff durch die Verantwortlichen im BMVg. Dieser Wandel ist in dem Kontext der bereits thematisierten verstärkten Gewalt gegen die Bundeswehr insbesondere in Kunduz zu sehen, die sich in den Jahren 2007 und 2008 mit jeweils drei durch Selbstmordattentäter und *Improvised Explosive Devices* (IED) getöteten Soldaten bemerkbar machte.⁵⁸ Offenbar als Teil der vorsichtigen Bemühungen, gegen solche Bedrohungen auch offensiv vorzugehen, begannen spätestens Anfang 2009 Arbeiten an einem ‚COIN‘-Konzept durch die für Planung zuständige Abteilung des Führungsstabs der Streitkräfte im BMVg,⁵⁹ die sogar publiziert wurden.⁶⁰ Wie üblich, wurde ‚COIN‘ hier nicht klar definiert, sondern tautologisch als „Gegenmaßnahme“ zu einer „Insurgency“ bezeichnet, die letztlich eine unbegrenzte Anzahl von militärischen und zivilen Maßnahmen umfasst und daher von unterschiedlichen Ressorts gemeinsam anzuwenden sei. Auftrag der Bundeswehr sei hierbei zuvorderst einerseits die eher defensive Abwehr von Aufständischen und andererseits deren offensive Bekämpfung.⁶¹

Wie bereits 2006 mit der „Führungshilfe“, wurden 2009 weitere Anstrengungen in der Führungsebene des BMVg unternommen, den Soldaten mehr Sicherheit bei der offensiven Anwendung von Gewalt zu vermitteln, ohne dies jedoch explizit anzugeben. Am sichtbarsten war hierbei die Neugestaltung der einschlägigen „Taschenkarte“. Die rechtlichen Grundlagen mussten hierzu nicht verändert werden, da diese – je nach Interpretation – unter Beachtung des „Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes“ ohnehin die Anwendung von Gewalt zur „Durchsetzung des Auftrags“, also auch für offensive Operationen, gestatteten.⁶² Während die offizielle Linie des BMVg noch kurz zuvor lautete, dass die Lage in Afghanistan nicht als „bewaffneter Konflikt“ zu bewerten sei und es sich um eine „Friedensoperation“ handele, wurde im Jahr 2009 die mündliche Weisung verbreitet, dass Gewaltanwendung im Rahmen des „Humanitären Völkerrechts“ – also nicht bloß zur Notwehr und Nothilfe – zulässig sei.⁶³ Vor diesem Hintergrund wird auch

⁵¹ Dies ist schon an der allgemein verschlechterten Sicherheitslage im Norden ersichtlich. Vgl. Giustozzi, Antonio/Reuter, Christoph: The Northern Front. The Afghan insurgency spreading beyond the Pashtuns (Afghanistan Analysts Network, Briefing Paper, 03/2010), Juni 2010, S. 6f. Vgl. zum mangelnden längerfristigen Erfolg von Operation „HY II“ Noetzel, Timo/Schreer, Benjamin: Missing Links: The Evolution of German Counter-Insurgency Thinking, in: RUSI Journal (2009) 1, S. 16-22, hier: S. 20.

⁵² Mit offenbar fehlerhafter Transkription aus dem Persischen: *حرکت* = Bewegung; *Jolou* (جلو) = Front.

⁵³ Kaufmann, Stefan: Technisiertes Militär. Methodische Überlegungen zu einem symbiotischen Verhältnis, in: Kühne, Thomas/Ziemann, Benjamin (Hg.): Was ist Militärgeschichte?, Krieg in der Geschichte Bd. 6, Paderborn [u.a.] 2000, S. 195-209, hier: S. 197, 199.

⁵⁴ Gareis, Sven Bernhard/Haltiner, Karl/Klein, Paul: Strukturprinzipien und Organisationsmerkmale von Streitkräften, in: Gareis, Sven Bernhard (Hg.): Handbuch Militär und Sozialwissenschaft, 2. aktual. und erw. Aufl., Wiesbaden 2006, S. 14-25, hier: S. 19-21.

⁵⁵ Vgl. die Begründungen des Kommandeurs des Ausbildungszentrums Panzetruppen, weshalb der Schützenpanzer Marder – und damit diese Truppengattung – trotz Innentemperatur von bis zu 80°C, mangelnder Manövrierbarkeit, schnellem Verschleiß der Kette, überlasteter Turbine und durch die Zusatzausrüstung bedingter extremer Enge für den ISAF-Einsatz bestens geeignet sei. Bundeswehr.de: Schützenpanzer Marder. Das 20-Millimeter-Argument, 16.7.2010 [abgerufen unter <http://www.bundeswehr.de> am 29.7.2010].

⁵⁶ Hagen, Ulrich vom/Tomforde, Maren: Militärische Organisationskultur, in: Leonhard, Nina/Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.): Militärsoziologie – Eine Einführung, Wiesbaden 2005, S. 176-197, hier: S. 187-190.

⁵⁷ Auf diese Weise kann auch die Darstellung der Operation HY II durch deren Kommandeur in einer Fachzeitschrift gelesen werden, in der er sich explizit auf Kernbestandteile der deutschen Offizierausbildung wie ‚Beurteilung der Lage (BdL)‘ und ‚Idee des Gefechts‘ bezog. Warneke, Dieter: Operationsführung mit ANSF, S. 13.

⁵⁸ Vgl. zur gestiegenen Anzahl der Angriffe gegen das PRT Kunduz Deutscher Bundestag: Drucksache 17/1729, Berlin 2010, S. 6.

⁵⁹ BMVg, KGv COIN. Konzeptionelle Grundvorstellungen zur Wahrnehmung militärischer Aufgaben im Rahmen von Counterinsurgency, Mai 2009 [Entwurf], zit. nach Noetzel, Germany, a.a.O., S. 58, Anm. 11.

⁶⁰ Larsen, Uwe, Einsatz in einem komplexen und dynamischen Umfeld – Counter Insurgency [sic!], in: Europäische Sicherheit (2009), 5, S. 36-39.

⁶¹ Ebd. Noetzel, Timo/Zapfe, Martin: NATO and Counterinsurgency. The Case of Germany, in: Schnaubelt, Christopher M. (ed.): Counterinsurgency. The Challenge for NATO Strategy and Operation (NATO Defense College Paper, 11), Rom November 2009, S. 140f.

⁶² Vgl. detailliert hierzu mit Wiedergabe des Wortlauts den FAZ-Blog Zur Sicherheit: Zur Durchsetzung des Auftrages, 27.7.2009 [abgerufen unter <http://faz-community.faz.net> am 11.11.2010]; Interview mit Jurist, Abteilung Recht des BMVg, Juni 2010.

⁶³ Interview mit ehemaligem Rechtsberater-Stabsoffizier, Juni 2010.

plausibel, weshalb der damalige Kommandeur des PRT Kunduz, Oberst i.G. Georg Klein, nachdem im Juni 2009 noch einmal drei deutsche Soldaten in Gefechten mit Aufständischen in Kunduz starben und zahlreiche verwundet wurden, in einem Interview ausführte, dass er rechtlich keine Probleme sehe „mit der Härte, die geboten ist, zurückzuschlagen“.⁶⁴ Dem durch ihn in der Nacht vom 3. auf den 4. September 2009 angeordneten Bombardement von zwei entführten Tanklastern fiel jedoch bekanntlich eine größere Anzahl Unbeteiligter zum Opfer, was eine intensive öffentliche Diskussion über die Verantwortlichkeiten hierbei nach sich zog.⁶⁵

Aufgrund dieser Vorgänge war hiernach zunächst erneut ein vorsichtigeres Vorgehen der Führung des BMVg in Sachen Gewaltanwendung und daher auch ‚COIN‘ zu beobachten, in dessen Zuge die Arbeiten am entsprechenden Konzept zunächst nicht weiter vorangetrieben wurden. Wieder mehr Bemühungen in diese Richtung fanden allerdings im Jahr 2010 statt. So wurden Anfang des Jahres zwei Bundeswehrsoldaten auf einen Lehrgang in das Counterinsurgency-Training-Center in Kabul entsandt und dieser Vorgang im Juli sogar öffentlich gemacht.⁶⁶ In Presse-Interviews tasteten sich zudem Personen aus der Bundeswehr-Führung langsam an den Begriff heran,⁶⁷ bis der neue Verteidigungsminister noch etwas verklausulierte auf der Münchner Sicherheitskonferenz am 7. Februar sagte, dass die Bundeswehr zwar ‚COIN‘ betreibe, dies jedoch nicht als „Aufstandsbekämpfung“ verstanden werden sollte.⁶⁸ Mit größerer Vorsicht wurden 2010 schließlich die Arbeiten an den „Konzeptionellen Grundvorstellungen“ zu ‚COIN‘, in denen der Begriff jedoch nun nur noch als einer von mehreren möglichen Beschreibungen bezeichnet wird, fortgesetzt.⁶⁹

64 Der Spiegel: Zähne für die Schildkröte, 6.7.2009, S. 25.

65 Vgl. zum Ablauf Der Spiegel: Ein deutsches Verbrechen, 2.1.2010, S. 37-57.

66 BMVg.de: „Ziel ist es, die Gewalt einzudämmen.“ Der Leiter des COIN-Training-Centers in Kabul im Gespräch, 16.6.2010 [abgerufen unter <http://www.bmvg.de> am 30.7.2010].

67 Frankfurter Allgemeine Zeitung: Im Gespräch: Brigadegeneral Frank Leidenberger, Kommandeur des Regionalkommandos Nord in Mazar-i-Sharif, 11.02.2010.

68 Guttenberg, Karl-Theodor zu: Rede auf der 46. Münchner Sicherheitskonferenz, 7.2.2010 [abgerufen unter <http://www.securityconference.de> am 30.7.2010].

69 Vgl. das hiervon abgeleitete Konzept auf Teilstreitkraftebene vom Heeresamt: Vorläufige Grundlagen für den Beitrag von Landstreitkräften zur Herstellung von Sicherheit und staatlicher Ordnung in Krisengebieten, Köln, Juni 2010 zit. nach Ehrhart, Hans-Georg/Kästner, Roland: Aufstandsbekämpfung: Konzept für deutsche Sicherheitspolitik? Lehren aus Afghanistan (Hamburger Informationen zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, 48/2010), Hamburg September 2010, S. 12, Anm. 10; Interview mit Referent im BMVg, Juli 2010.

Hintergrund der größeren Offenheit ist wohl, dass die Verantwortlichen im BMVg zu der Überzeugung gelangt zu sein scheinen, dass aufgrund der neuen ISAF-Strategie sowohl das Töten durch deutsche Soldaten als auch deren eigener Tod deutlich zunehmen werden.⁷⁰ Denn diese sieht vor, verstärkt die afghanischen Sicherheitskräfte auf allen Ebenen auszubilden und ins Gefecht zu begleiten.⁷¹ Nachdem der Charakter des Afghanistan-Einsatzes in den vorangegangenen Jahren tendenziell verharmlost wurde, sollen also offenbar die realen Umstände ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden, um einer Skandalisierung im Vorfeld den Boden zu entziehen. Hierfür eignet sich der ‚COIN‘-Begriff ebenso, wie sich damit ein neues Erfolgskonzept postulieren lässt. Allerdings zeigen sowohl die jüngsten Entscheidungen zur Entsendung von Panzerhaubitzen, Panzerabwehrlenkflugkörpern und weiteren Schützenpanzern als auch die Errichtung von Feldbefestigungen auf den Höhen 431 und 432 in Kunduz sowie die Struktur der neu aufgestellten Ausbildungs- und Schutzbataillone, dass weiterhin an der konventionellen Kriegsführung orientierte Lösungsansätze dominieren.⁷² Dass der ‚COIN‘-Begriff dies überhaupt zulässt, verdankt sich vor allem seiner Vagheit, die es – den Handlungsmustern in zivilen Bürokratien gleich – Militärs dank fehlender politischer Vorgaben⁷³ erlaubt, seit Jahrzehnten eingeschliffene Praktiken dem Grundsatz nach weiter fortzuführen und hiermit den Wert der eigenen Expertise auf dem Gebiet konventioneller Operationen zu erhalten.

70 So führt ein Bericht des BMVg an den Bundestag die im ersten Quartal 2010 gestiegene Zahl von Posttraumatischen Belastungsstörungen auf und weist darauf hin, dass sich diese Zahlen „im Rahmen des Partnering-Konzepts“ wohl erhöhen werden. Kölner Stadt-Anzeiger: Bundeswehr rechnet in Afghanistan mit mehr traumatisierten Soldaten, 24.5.2010 [http://www.presseportal.de/pm/66749/1618959/koelner_stadt_anzeiger, abgerufen am 2.8.2010].

71 Paul, Michael, The Bundeswehr in Afghanistan. A New Focus on Training (FGO3-Working Paper, 3), Berlin Mai 2010, S. 2.

72 Spiegel-Online: Guttenberg rüstet Bundeswehr in Afghanistan auf, 14.4.2010 [abgerufen unter <http://www.spiegel.de> am 30.7.2010]; Stern: Foxtrott auf Höhe 432, 26/2010, S. 47.

73 Strachan, Hew: Strategy or Alibi? Obama, McChrystal and the Operational Level of War, in: Survival, 52 (2010) 5, S. 157-182, hier: 167-170.